

Apostelgeschichte 1,6-8

Wenn die Apostel mit Jesus zusammen waren, fragten sie ihn immer wieder: „Herr, wirst du Israel jetzt befreien und unser Königreich wiederherstellen?“ „Die Zeit dafür bestimmt allein der Vater“, erwiderte er, „es ist nicht eure Sache, sie zu kennen. Aber wenn der Heilige Geist über euch gekommen ist, werdet ihr seine Kraft empfangen. Dann werdet ihr den Menschen auf der ganzen Welt von mir erzählen – in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samarien, ja bis an die Enden der Erde.“

Worauf kommt es in meinem Leben an? Worauf kommt es im Leben von uns Christen an? Was ist wichtig für mich? Was ist wichtig für uns? Was ist nebensächlich? Alles Fragen, mit denen wir uns immer wieder befassen sollten. Das sind Fragen nach den Prioritäten in unserem Leben. Welchen Dingen und Aufgaben geben wir den Vorrang? Was können wir getrost hintenan stellen? Auch im Leben der Jünger Jesu damals hatte eine Sache einen absoluten Vorrang. Eine Frage beschäftigte sie immer wieder: die Frage, was mit Israel werden wird und die Frage nach dem Retter.

Die Jünger sind ein letztes Mal mit Jesus zusammen. Drei Jahre lang waren sie mit Jesus unterwegs gewesen. Er hatte sie gelehrt, immer wieder darauf hingewiesen, worauf es wirklich ankommt. Sie hatten ihren Beruf aufgegeben und waren mit Jesus durch das Land marschiert, ohne einen festes Einkommen, ohne einen sicheren Lebensunterhalt. Ihre Hoffnung hatten sie auf Jesus gesetzt. Von ihm erwarteten sie alles. Dann mussten sie erleben, wie Jesus gekreuzigt wurde und sterben musste. Mit dem Tod Jesu waren alle ihre Hoffnungen begraben. Es war alles aus und vorbei. Keine Hoffnung mehr, keine Zukunft mehr.

Dann aber durften sie erleben, dass Jesus von den Toten auferstanden war. Das gab ihnen neue Hoffnung. Jetzt endlich könnte Jesus doch ihre Erwartungen und Hoffnungen erfüllen. Oder? Was sind das für Hoffnungen? Die Hoffnung, dass Jesus sich als der erwartete Messias erweisen würde und das Königreich Israel jetzt in dieser Zeit wiederherstellen würde. Diese Hoffnung hatte bei ihnen Vorrang. Das war ihre Priorität.

Das Königreich Israel hatte unter David und Salomo seine Blütezeit. In der Folgezeit zerfiel es in zwei Staaten: in Israel und Juda. Diese beiden Staaten wurden von fremden Militärmächten angegriffen und besiegt. Die meisten Israeliten wurden deportiert. Das Land, Jerusalem und der Tempel wurden zerstört. Israel verlor seine Eigenständigkeit. Es wurde seitdem von fremden Besatzungsmächte beherrscht und brutal unterdrückt.

Zur Zeit Jesu wurde Israel von den Römern beherrscht. Menschen wurden abgeschlachtet, ohne ersichtlichen Grund niedergemetzelt, brutal unterdrückt. Das Volk sehnte sich nach Befreiung von dieser Besatzungsmacht. Es sehnte sich danach, dass Gott den versprochenen Retter schicken würde, der sie endlich von allen Mächten befreien würde.

Die Israeliten hatten die Hoffnung, Gott würde den Messias senden. Dieser würde das Volk von den grausamen Besatzern befreien und das Königreich für Israel wiederherstellen. Zur Zeit Jesu war diese Erwartung sehr stark unter den Israeliten ausgeprägt. Das war auch die Hoffnung seiner Jünger. Und von Jesus hofften sie, dass er dieser Retter sei. Von ihm erwarteten sie, dass er sie jetzt in dieser Zeit von den Römern befreien und für Israel das Königreich wieder errichten würde, in dem Jesus der König sein würde. So ihre Frage: „Herr, wirst du Israel jetzt befreien und unser Königreich wiederherstellen?“

Jesus, der von den Toten auferstanden war und damit die Macht über den Tod hat, müsste doch auch die Macht haben, ihre Hoffnungen zu erfüllen. Jetzt endlich müsste er doch Schluss machen mit allen Besatzungsmächten und sie in die Freiheit führen. Doch diesen Erwartungen erteilt Jesus eine Absage: „Es ist nicht eure Sache, euch mit solchen Fragen zu befassen.“ Mit einem „Aber“ weist er sie auf das hin, worauf es wirklich ankommt: „Aber wenn der Heilige Geist über euch gekommen ist, werdet ihr seine Kraft empfangen und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem, in Judäa, in Samarien, ja in der ganzen Welt.“

Eins wird hier deutlich: Nicht endzeitliche Fragen stehen im Vordergrund, sondern die Ausbreitung der rettenden Botschaft von Jesus Christus. Der Zeugendienst hat Vorrang vor allem anderen. Das ist das Wichtigste. Die Ausbreitung des Evangeliums ist die wichtigste Aufgabe aller Christen.

Die Jünger damals hatten völlig falsche Vorstellungen von dem, was Jesus wollte. Sie erwarteten ein irdisches Reich, doch das Reich, von dem Jesus immer wieder gesprochen hatte, war von ganz anderer Art. Jesus meinte das himmlische Reich, das Reich Gottes, das bereits im Herzen derer beginnt, die umkehren und sich Gott zuwenden. Es ist ein Reich der Liebe und Gewaltlosigkeit. In diesem Reich dürfen alle ewig leben, die sich zu ihren Lebzeiten zu Gott bekehren.

Die Jünger waren so sehr auf ihre Vorstellungen fixiert, dass sie nicht wahrnahmen, was Jesus wollte. Jesus wollte nicht Israel von der irdischen Besatzermacht befreien, sondern er wollte und will bis heute alle Menschen von der Macht der Sünde und vom Tod und Verderben befreien.

Die Hoffnung der Jünger war damals die Befreiung Israels und die Wiederherstellung des Königreichs. Diese Hoffnung aber war eine falsche Ausrichtung. Jesus hatte etwas ganz anderes im Sinn: die Rettung aller Menschen und nicht die Rettung eines einzelnen Volkes. Und so macht Jesus mit diesem „Aber“ „Aber ihr werdet ...“ darauf aufmerksam, worauf es im Leben aller Christen wirklich ankommt. Die absolute Priorität für die Jünger und damit auch für uns ist die Verbreitung der rettenden Botschaft von Jesus.

Diese Botschaft sagt uns: Gott wird jeden, der zu ihm umkehrt, die Schuld vergeben, ihn vom Verderben retten und ihm ewiges Leben schenken. Damit diese Rettung möglich ist, musste Jesus leiden, sterben und auferstehen. Die Sünde der Menschen hat den Tod zur Folge. Als Jesus am Kreuz starb, hat er das Todesurteil, das wir verdient hatten, an sich vollstrecken lassen. Er starb am Kreuz für uns. So ist Vergebung und Rettung möglich. Und wir Menschen können leben. Diese Botschaft dürfen wir im Auftrag Jesu zu den Menschen bringen.

Die Besatzungsmacht, unter der die Menschen heute leiden, ist die Sünde. Die Sünde versklavt den Menschen. Sie macht ihn zum Spielball seiner Bedürfnisse und Triebe. Sie zerstört den Menschen. Sie zerstört Ehen und Familien. Sie treibt den Menschen in den Tod und ins ewige Verderben. Die Menschen sehnen sich nach Befreiung. Sie sehnen sich nach Befreiung von einem verpfuschten Leben zu einem neuen Leben. Sie sehnen sich nach Befreiung von Orientierungslosigkeit zu einem echten Lebensziel. Sie sehnen sich nach Befreiung von Sinnlosigkeit zu einer Lebenserfüllung.

Die Menschen sind wegen ihrer Sünde verloren. Sie gehen für die Ewigkeit zugrunde. Davor will Jesus sie retten. Er kann sie aber nur retten, wenn sie umkehren und sich an ihn wenden. Umkehren können sie aber nur, wenn sie auch von ihrer Verlorenheit erfahren und davon hören, dass Jesus sie retten will. Damit sie das auch wirklich erfahren, hat Jesus uns Christen zu ihnen gesandt, um ihnen von Jesus zu erzählen.

Bei dem Auftrag, den wir als Christen haben, geht es um das Leben der Menschen. Es geht um Leben und Tod, um Rettung und Verderben. Es geht darum, wo der Mensch die Ewigkeit zubringt. Darum hat dieser Auftrag Vorrang vor allem anderen.

Anstatt uns mit Endzeitfragen zu befassen, sollten wir auf das Ende sehen, das die Menschen erwartet, darauf, wo sie die Ewigkeit zubringen werden – bei Gott oder fern von ihm. Und wir sollten alles dafür tun, dass die Menschen jetzt hier zu ihren Lebzeiten die ganze Wahrheit ihres Lebens erkennen, umkehren und sich Christus zuwenden, damit sie für alle Ewigkeit in der Gegenwart Gottes leben können.

Es ist das Schrecklichste, was einen Menschen treffen kann, wenn er ewig in absoluter Gottesferne dahinvegetieren muss. Damit das nicht passiert und Menschen sich retten lassen, hat unser Zeugendienst die absolute Priorität.

Was ist wichtig? Was ist die Hauptsache? Was nebensächlich? Christen sind einzig und allein zu dem einen Zweck in die Welt gestellt, um den Menschen von der Liebe Gottes zu erzählen und sie auf ihre Verlorenheit aufmerksam zu machen und sie zu Jesus zu führen, der sie aus dieser Verlorenheit retten will. Der Auftrag Jesu gilt allen seinen Jüngern, auch an uns: „Geht hin in alle Welt ...“ In die ganze Welt gehen und Menschen mit Jesus bekannt machen, ist der Auftrag aller Christen.

Jesus ist nicht mehr sichtbar auf der Erde. Aber er hat seinen Geist zu uns gesandt. Mit dem Geschenk des Heiligen Geistes ist eine neue Zeit angebrochen. Diese Zeit ist nicht nur eine Zeit der Sammlung, in der die Christen zu den Gottesdiensten zusammenkommen, sondern es ist in erster Linie eine Zeit der Sendung, in der sich die Christen auf den Weg machen und zu den Menschen hingehen. Es ist die Zeit der Gemeinde Jesu auf der Erde, die Zeit, in der das Evangelium in der ganzen Welt verkündigt wird.

Diesen Auftrag brauchen wir nicht aus eigener Kraft auszuführen, sondern wir können das aus der Kraft des Heiligen Geistes tun. Wir brauchen das nicht aus Zwang zu tun, sondern aus freien Stücken, nicht durch mühsame Anstrengung, sondern durch eine natürliche Lebensweise. Gott hat uns seinen Geist geschenkt. Dieser Geist macht uns dazu fähig, das auszuführen, was Jesus uns aufgetragen hat.

Bei dem, was Jesus hier in der Apostelgeschichte zu seinen Jüngern sagt, handelt es sich nicht um einen Befehl, sondern um eine Feststellung: Ihr *werdet* meine Zeugen *sein* ... Jesus sagt nicht: „Ihr müsst ...“, er sagt auch nicht: „Ihr sollt ...“, sondern: „Ihr werdet ...“ Wer im Vertrauen auf Jesus lebt und von seinem Geist erfüllt ist, der wird einfach das sein, wozu Jesus ihn bestimmt hat. Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Wenn der Heilige Geist über euch gekommen ist, werdet ihr seine Kraft empfangen. Dann *werdet* ihr den Menschen auf der ganzen Welt von mir erzählen.“ Durch die Kraft des Heiligen Geistes werden wir ohne unser Zutun, ohne unsere Anstrengung lebendige Zeugen sein. Das ist doch für uns tröstlich. Wir sind zum Zeugendienst berufen und diesen brauchen wir nicht aus eigener Anstrengung zu tun, sondern die Kraft des Heiligen Geistes befähigt uns dazu.

Wir sind schnell dabei, alles aus eigener Kraft tun zu wollen. Wir sind überzeugt, dass Jesus uns diese und jene Aufgabe aufgetragen und einen bestimmten Auftrag – auch den Auftrag des Zeugendienstes – gegeben hat. Das alles wollen wir auch gerne tun. So strengen wir uns an und geben uns alle mögliche Mühe, doch immer wieder erleben wir, dass alles Bemühen nur Krampf ist und wir nichts erreichen.

Das habe ich selbst früher so in meinem Leben gemacht. Wenn ich zu den Leuten gegangen bin, dann immer mit der Absicht, ihnen von Jesus zu erzählen. Und wenn ich dann mit ihnen zusammen war, habe ich krampfhaft nach Gelegenheiten gesucht, um was von meinem Glauben zu sagen; habe ich krampfhaft nach Worten gesucht, um was von Jesus zu erzählen. Ich habe mich abgemüht. Ich habe nach Worten gerungen. Doch das war alles nur vergeblicher Krampf.

Ich habe gelernt, dass solch eine Einstellung und Verhaltensweise grundverkehrt ist. Wenn ich heute zu meinen Bekannten und Verwandten gehe, dann einfach nur, um mit ihnen zusammen zu sein, um mit ihnen zu feiern, um zu ihnen freundschaftliche Beziehungen zu pflegen. Ich will einfach nur auf eine natürliche Weise mit ihnen umgehen und reden. Alles andere bewirkt der Heilige Geist. Er gibt mir die Gelegenheiten für wirklich gute Gespräche. Er gibt mir die passenden Worte. Er gibt mir den Mut, diese Worte auch auszusprechen. Und so kam es oft genug zu guten Gesprächen auch mit Menschen, die der Botschaft Jesu gegenüber ablehnend sind.

Wenn wir mit den Menschen zusammen sind, müssen wir nur darauf achten, dass wir in ganz natürlicher Weise, ohne frommes Getue mit ihnen reden. Und da kommt es nicht allein nur auf unsere Worte an, sondern dass wir durch unser ganzes Verhalten, durch unser ganzes Leben die Liebe Jesu bezeugen. Wir können nur etwas erreichen, wenn unser Leben eine Ausstrahlungskraft hat an Liebe, Herzlichkeit, Freundlichkeit, menschlicher Wärme. Diese Ausstrahlungskraft schenkt uns der Heilige Geist. Er verändert unser Leben, damit wir auch wirklich Licht ausstrahlen.

Wir müssen keine Leistungen vollbringen. Wir brauchen keine Normen zu erfüllen. So wie die Zeugen Jehovas. Die in der Woche so und so viele Leute besuchen müssen und so und so viele „Wachttürme“ verteilen müssen. Die über ihren Dienst akribisch Buch führen und an ihre oberste Behörde, d.h. an die Wachturngesellschaft, berichten müssen. Ihr ganzes Leben ist nur ein einziges „Muss“. Von solchen Zwängen hat Christus uns befreit.

Wir dürfen in ganzer Freiheit und im Vertrauen auf Christus unser Leben leben. Wir müssen nicht um jeden Preis jeden Menschen, dem wir begegnen, von unserem Glauben erzählen. Eins aber sollten wir: bereit sein zum Zeugendienst. Bereit sein, anderen Menschen von Jesus zu erzählen, nicht weil wir es müssen, sondern, weil wir es wollen. Das nicht aus eigener Kraft, sondern immer aus der Kraft des Heiligen Geistes.

Wilfried Wendler
2007